Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 34 (1954-1955)
Heft: 2

Artikel: Der Handel mit dem Roten Imperium
Autor: Röpke, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160301

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER HANDEL MIT DEM ROTEN IMPERIUM

VON WILHELM RÖPKE

Nachrichten über den Handel der westlichen Welt mit dem kommunistischen Imperium — mit Rußland, seinen Satelliten und China — sind neuerdings zu einer ständigen Rubrik der Zeitungen geworden, und man darf vermuten, daß das den innigsten Wünschen Moskaus entspricht. Delegationen von Geschäftsleuten kehren begeistert oder enttäuscht aus dem Kreml zurück. Man liest von diesem oder jenem Angebot der russischen Machthaber. In den Parlamenten machen die offenen oder geheimen Freunde Moskaus oder solche, die stolz auf ihren nüchternen Tatsachensinn sind, einen Vorstoß nach dem anderen, um die unbequemen Schranken zu durchbrechen, welche die westlichen Regierungen gegen den Ost-West-Handel errichtet haben. Geschäftssinn und politische Naivität reichen sich die Hand, um uns zu überreden, dem neuen Vorstoß Moskaus in die Wirtschaft des Westens Vertrauen zu schenken und in denen, die mißtrauisch bleiben und warnen, Querulanten und Doktrinäre zu sehen. Die Europäische Wirtschaftskommission in Genf sucht mit allen Kräften die neue Konjunktur auszunutzen und getreu ihrer ständigen Politik die Kommunisten zu biederen Kaufleuten zu stempeln, mit denen sich leben und Geschäfte machen läßt.

Je mehr aber von englischen Maschinen, deutschen Dampfern und anderen Dingen, die nach Rußland verkauft werden, und von Erdöl, Gold oder Eisen die Rede ist, die Rußland anbietet, um so notwendiger ist es, alle diese geschäftlichen Details zur Seite zu schieben und das Grundsätzliche zu bedenken, das dabei auf dem Spiele steht. Das ist ein um so dringenderes Gebot, als es zur Taktik Moskaus gehört, dieses Grundsätzliche zu verschleiern, weil es nur so die politischen Ziele erreichen kann, die ihm vorschweben.

An die Spitze zu stellen ist etwas, was Moskau keinen Augenblick vernachlässigt, der Westen aber mit einer offenbar unüberwindlichen Neigung zur Selbsttäuschung immer wieder aufs neue vergißt: Wir haben es im Falle des russischen Imperiums und seines bereits etwa ein Drittel der Menschheit umfassenden «Großraums» mit einem gewaltigen Herrschaftsbereich des politischen Totalitaris-

mus und des ökonomischen Kollektivismus zu tun, und es kann nicht der geringste Zweifel daran bestehen, daß es, nachdem dieses Weltimperium bereits in einem beispiellosen Triumphzuge den größten Teil Asiens und Europas sich unterworfen hat, nichts weniger als die nackte und vollständige Weltherrschaft anstrebt. Dieses Ziel sucht es mit allen Mitteln zu erreichen, die jeweils einen Erfolg versprechen, militärischen, psychologischen, kulturellen, sozialen, ideologischen und eben schließlich auch wirtschaftlichen. Seine Verschlagenheit und Geduld sind ebenso unübertrefflich wie seine Skrupellosigkeit und Entschlossenheit grenzenlos. Wir befinden uns in diesem Sinne der Strategie, die Moskau selber wählt, bereits mitten im «Dritten Weltkrieg», und die Furcht des Westens vor ihm in seiner militärischen Gestalt ist nicht die unwirksamste Waffe, die Moskau in diesem Kampfe benutzt, welcher für den Westen zu einem alles entscheidenden geworden ist.

Die Aussichten dieses Kampfes sind für den Westen deshalb so ernst, weil er sich gegen ein Imperium behaupten muß, dessen totalitäres Prinzip bedeutet, daß alles dem politischen Ziele des Staates untergeordnet ist. Das höchste Kultur- und Staatsideal, für das der Westen streitet, nämlich das der Freiheit, schließt indessen den Grundsatz ein, daß neben der Politik des Staates die anderen Bereiche des Lebens ihre Selbständigkeit bewahren. Dazu zählt vor allem auch die Wirtschaft. Während daher das kommunistische Imperium selbstverständlich die wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Westen genau wie die kulturellen und religiösen stets nur als Mittel der Politik betrachtet und behandelt, widerstreitet dieses Grundgesetz des Totalitarismus dem Westen so sehr, daß er Mühe hat, es überhaupt zu erkennen. Und um so schwerer wird es ihm, diesem Grundgesetz Rechnung zu tragen.

Wenn Moskau eine Ausdehnung des Handels mit dem Westen anstrebt, so muß man ihm mit äußerstem Mißtrauen und verschärfter Wachsamkeit entgegentreten, denn es ergreift damit eine Initiative, von der man sicher sein kann, daß sie von politischen Erwägungen diktiert ist, und von der man wenigstens als wahrscheinlich annehmen darf, daß sie zum Schaden des Westens ausschlagen wird. Daß die politischen Hintergedanken, die Moskau dabei leiten, verschlungen und undurchsichtig sein können, macht die Gefahr nur noch größer.

Wenn man sich fragt, welches die Gründe sein mögen, die Moskau heute zur Intensivierung des Handels mit dem Westen bewegen, so wird man vermuten dürfen, daß es in erster Linie darauf ausgeht, die außerordentlichen Lücken seines Wirtschaftssystems — die eine seiner Hauptschwächen gegenüber der freien Welt ausmachen — durch Einfuhr aus dem Westen nach Kräften auszufüllen.

Soweit es sich hier um militärisch wichtige Güter handelt, ist die politische Bedeutung einer solchen Einfuhr ohne weiteres einleuchtend und auch mit dem an sich richtigen Hinweis nicht abzustreiten, daß es Grade solcher Wichtigkeit gibt und kaum irgendwelche Güter zu nennen sind, denen sie nicht in irgendeiner indirekten Weise zugesprochen werden muß. Es wäre daher unverzeihliche und unbegreifliche Verblendung, wenn der Westen, verführt durch den russischen Appell an eine Ausdehnung des internationalen Handels, eine Lockerung der Embargovorschriften für die Ausfuhr militärisch wichtiger Güter nach dem kommunistischen Imperium vornehmen würde, gerade dann, wenn es sich um solche handelt, die Moskau jetzt begehrt, und zwar aus Gründen, die, wir wiederholen es, nur politisch sein können.

Von mindestens so großer Bedeutung ist aber heute eine andere Lücke, die Moskau auf Kosten des Westens zu stopfen gedenkt. Nach allem, was man aus dem Osten hört, ist anzunehmen, daß nach diesen Jahren der Entbehrungen, Vertröstungen und wirtschaftlichen Bevormundungen selbst für das geduldige russische Volk der Augenblick gekommen ist, da es aufbegehrt. Will also das neue Regime gefährliche innere Spannungen vermeiden, so muß es versuchen die Versorgung der Bevölkerung reichlicher zu gestalten. Da ihm aber dies einerseits wegen der Unproduktivität seines Wirtschaftssystems und anderseits deswegen nicht möglich ist, weil es sonst die militärisch wichtige Schwerindustrie vernachlässigen müßte, so muß ihm daran liegen, die Wirtschaftskräfte der freien Welt anzuzapfen. Der Weg hierzu ist der Appell an den Segen des friedlichen internationalen Handels. Wenn der Kreml dafür Gold, das seine Sklavenarbeiter zutage fördern, oder Erdöl in Zahlung gibt, soweit es ihm nicht gelingt, den Westen zu Vorleistungen zu veranlassen, so wird auf jeden Fall eine Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern mittelbar oder unmittelbar erreicht.

Die Rolle, in der jetzt plötzlich das abgeschlossenste und der offenen Welt feindlichste Regime der Erde als Anwalt der Vorteile der internationalen Arbeitsteilung auftritt, empfiehlt sich ihm um so mehr, als es damit zugleich hoffen darf, verschiedene unmittelbar politische Ziele erreichen zu können. Zunächst paßt diese neue Rolle vorzüglich zu der Absicht Moskaus, den Westen an einen tiefen Wandel seiner Absichten und Manieren glauben zu machen. Zum anderen eignet sich diese Kampagne für die Öffnung der Schleusen des Ost-West-Handels ausgezeichnet dazu, Verwirrung und Zwietracht in die Reihen der westlichen Länder zu tragen, da in diesem Punkte sowohl ihre Interessen wie auch die Grade ihrer politischen Einsicht verschieden sind. Bietet sich hier nicht eine ausgezeichnete Gelegenheit, europäische Länder gegen den angeblichen Starrsinn der

Amerikaner aufzuhetzen, der ja ohnehin sehr wirksam zum Schlagwort einer wohlkonzertierten antiamerikanischen Kampagne gemacht worden ist?

Alle diese Absichten sind so handgreiflich und zugleich so bedrohlich für den Westen, daß man eigentlich nur an einen sehr begrenzten Erfolg dieser Handelsoffensive glauben sollte. Wenn er trotzdem solche natürlichen Erwartungen weit übertrifft und es den Russen zum mindesten gelungen ist, eine sehr lebhafte und ihnen durchaus günstige Diskussion über die Intensivierung des Ost-West-Handels in Gang zu bringen, so wiederholt sich darin die höchst niederdrückende Erfahrung, daß es offenbar kaum einen Grad der Täuschung und Einschläferung gibt, zu dem der Westen im Durchschnitt nicht bereit wäre, und kaum eine Grenze für seine Hartnäckigkeit, aus den Mißerfolgen und Enttäuschungen im Verkehr mit dem kommunistischen Imperium unter keinen Umständen zu lernen. Hierzu aber kommt nun, daß Moskau besonderen Grund hat, mit der Bundesgenossenschaft derjenigen Schicht der westlichen Länder zu rechnen, die im übrigen gerade die Repräsentanten des dem Kommunismus entgegengesetzten Wirtschaftssystems sind: der Schicht der Geschäftsleute.

In dieser paradoxen Tatsache tritt uns die Schwäche der westlichen Welt entgegen, die sich, wie wir sahen, aus ihrem Lebensprinzip der Freiheit ergibt. Für den Kommunismus ist der Handel mit dem Westen in erster Linie ein Akt der Politik, für den Westen selber aber in erster Linie eine Verlockung, Geschäfte zu machen. Während im übrigen das Wirtschaftssystem der freien Welt trotz aller sozialistischen Einbrüche noch immer auf der durch die Erfahrung bestätigten Überzeugung beruht, daß Markt und Wettbewerb wirksame Mittel sind, das private Geschäftsinteresse auf das öffentliche Gesamtinteresse abzustimmen, ist es dem Gesellschaftssystem derselben freien Welt eigentümlich, daß im Bereiche der Politik eine solche selbsttätige Gleichordnung nicht stattfindet. Die Gewohnheit jedoch, das Geschäftsinteresse zu respektieren, verleitet den Westen dazu, den Geschäftsleuten, die im Osthandel verdienen wollen, Gehör zu schenken, ohne zu fragen, ob nicht ihr Geschäftsinteresse in diesem Falle mit dem politischen Gesamtinteresse — und zwar einem Interesse, bei dem es auf Leben und Tod geht — kollidiert.

Man beachte dabei den besonders paradoxen Umstand, daß nunmehr auf der einen Seite zahlreiche Geschäftsleute des Westens — englische haben sich dabei besonders hervorgetan — nicht nur aus Privatinteresse zu Helfern des totalitären Kollektivismus werden, sondern ihre Beteuerung, keine Kommunisten zu sein, mit naiven Lobpreisungen der Moskauer Partner und sogar mancher Seiten ihres Regimes verbinden. Auf der anderen Seite haben wir uns, der wir

den grenzenlosen Zynismus der Kommunisten kennen, gewiß nicht darüber zu wundern, daß sie in jenen Kaufleuten und in ihren Geschäftsinstinkten ihre Bundesgenossen suchen und nunmehr sozusagen im Namen von Adam Smith und David Ricardo gegen den verstockten Antikommunismus der Politiker wettern, die es nicht lassen können, diese ökonomische Idylle durch die — Moskau ja so fern liegende! — Erinnerung an die Politik zu stören. Wohl aber wird man es nicht ohne Reiz finden, daß im Westen der Handel mit dem Roten Imperium in aller Unschuld am meisten von denen gepriesen zu werden pflegt, die als Kollektivisten aller Grade dem Geschäftsbetrieb und Rentabilitätsprinzip dort, nämlich innerhalb der Wirtschaftsordnung unserer Länder, mißtrauen, wo Markt und Wettbewerb in der Tat sie dem Gesamtinteresse der bestmöglichen Güterversorgung dienstbar machen, ihnen aber plötzlich Vertrauen schenken, wenn es sich um die Handelsbeziehungen mit Rußland handelt, ja sie als Schrittmacher des Friedens und Werkzeuge der politisch-wirtschaftlichen Vernunft in den Himmel erheben. Wir hingegen, die wir Markt und Wettbewerb für die unübertrefflichen Grundlagen der wirtschaftlichen Ordnung des Westens halten, sind umgekehrt in aller Bescheidenheit der Meinung, daß diese Prinzipien unzuverlässige Wegweiser der politischen Weisheit sind, sowohl im allgemeinen wie besonders im heutigen Weltkampfe. Daß das Drängen der Geschäftswelt nach mehr Handel mit dem Roten Imperium auch die politische Vernunft für sich hat, wird nicht schon dadurch bewiesen, daß es den Wind des privatwirtschaftlichen Interesses in den Segeln hat. Um so mißtrauischer müssen vielmehr die von dort kommenden Argumente geprüft werden.

Wir wiederholen, daß hier die bedenkliche Schwäche des Westens liegt. Wie auf der ganzen Linie, so wird er auch in diesem Punkte von den Kommunisten nach dem zynischen Wort von Louis Veuillot behandelt: «Quand je suis le plus faible, je vous demande la liberté, parce que tel est votre principe; mais quand je suis le plus fort, je vous l'ôte, parce que tel est le mien.» Es ist das Prinzip des Westens, Handel um der wirtschaftlichen Wohlfahrt zu treiben und ihn nicht zum Instrument der Politik zu machen, und Moskau fordert ihn auf, dieses Prinzip auch gegenüber dem vom entgegengesetzten Prinzip beherrschten Imperium in Kraft zu setzen. Die Aufforderung geht von einem Regime aus, das dieses entgegengesetzte Prinzip zur Grundlage seiner Weltherrschaft machen möchte und sich auf es berufen wird, wenn es dermal einst den Geschäftsleuten des Westens den Hals umdreht.

Diese selbe Schwäche des Westens macht sich nun auch in einem anderen, engeren und handelstechnischen Sinne geltend, wenn es um die Ausführung der neuen Handelsabmachungen mit dem Roten Im-

perium geht. Hier stoßen zwei entgegengesetzte Wirtschaftssysteme zusammen, von denen zwar das westliche in seiner eigentlichen Aufgabe der Güterbeschaffung und Massenversorgung dem östlichen unendlich überlegen ist, im Austausch mit ihm aber gerade wegen seiner in der Freiheit wurzelnden Eigenart übers Ohr gehauen zu werden droht. Das war bereits im Handelsverkehr zwischen dem kollektivistischen Nationalsozialismus Deutschlands und der übrigen Welt vor zwei Jahrzehnten so gewesen, und es wiederholt sich nunmehr im Falle des kollektivistischen Systems Rußlands in gigantischem Maße und mit noch vollkommenerer Skrupellosigkeit.

Was die Aussichten des neuen Handels mit dem Roten Imperium betrifft, so legen die Warner größten Nachdruck darauf, daß es sowohl im allgemeinen wie vor allem an denjenigen Gütern, auf die es dem Westen ankomme, nach wie vor viel zu sehr Mangel leide, als daß es regelmäßige und ausreichende Gegenlieferungen vornehmen könne. Diese Warnung dürfte im großen und ganzen zu Recht bestehen. Nur müßten die nicht unwichtigen Ausnahmen erwähnt werden, unter denen Gold und Erdöl die größte Bedeutung haben — Gold als Ware von einem für den Westen insgesamt im Augenblick sehr zweifelhaften, weil eine vernünftige Gold- und Währungspolitik eher störenden Wert, Erdöl als ein Rohstoff, der, wenn nicht von den Monopolkonzernen des Westens, so doch gerade darum von der Allgemeinheit willkommen geheißen wird und im übrigen höchst schätzbare Qualität besitzt.

Der grundlegende und den Ost-West-Handel beherrschende Tatbestand wird dadurch nicht geändert: Im ganzen stehen hier zwei Bereiche gegenüber, von denen der eine im Zeichen des Mangels, der andere im Zeichen der Güterfülle steht, und dieser Gegensatz muß ihren Handelsbeziehungen das Gepräge aufdrücken. Soweit das Mangelgebiet den Zugang zum Füllegebiet nicht durch die Pforte des Kredits finden kann — und freiwillig dürfte das schwedische Beispiel von der Zeit unmittelbar nach dem Kriege so bald nicht wiederholt werden —, werden die Schwierigkeiten kein Ende nehmen. Das kommunistische Mangelreich wird es bald mit diesem, bald mit jenem Export versuchen, bald mit Bargeld locken, bald auf Kredit zu kaufen suchen, bald diesen, bald jenen Markt abtasten, um das äußerste aus seinen ewig unzureichenden Exporten herauszuschlagen, und immer wird es die Tendenz haben, im Rückstand zu bleiben.

Alle diese Bemühungen werden gleichzeitig von jener unberechenbaren Unstetigkeit gekennzeichnet sein, die auch das allgemeine Wesen eines solchen Systems ist. Dies ist ein Umstand von äußerster Tragweite, da der kommunistische Markt, selbst wenn er nicht dauernd mit der Gegenleistung hinterher hinken würde, außerdem insofern der unzuverlässigste für den Westen ist, weil alles

Willkür und jäher Wechsel ist, so daß es äußerst gefährlich ist, sich etwa im Fabrikationsprogramm auf ihn einzustellen und andere Märkte darüber zu vernachlässigen, auch wenn sie im Augenblick weniger verlockend als der kommunistische zu sein scheinen. Das Bild wäre nicht vollständig, wenn nicht erwähnt würde, daß die Ausbeutung der Satellitenländer, in der ein solches Regime eine wahre Virtuosität zu entfalten pflegt, natürlich die Liste der Möglichkeiten Moskaus, den Gegenverkehr einigermaßen in Gang zu erhalten, sehr wesentlich erweitert. Wenn die Erbitterung jener unglücklichen Länder sich dabei nicht nur gegen Moskau, sondern auch gegen die so handelsgefälligen Westländer richten sollte, so wäre das ein dem Kreml gewiß nicht unerwünschtes politisches Nebenergebnis.

Die chronische Tendenz des Roten Imperiums zum Handelsdefizit gegenüber dem Westen — und das gilt auch im Falle Tito-Jugoslawiens — wird nun noch außerordentlich durch den Gegensatz der Wirtschaftssysteme verstärkt, deren Bedeutung wir hervorgehoben haben. Die Ausfuhr nach dem Westen hat ja private Geschäftsleute zur Voraussetzung, die frei sind, sich die für sie günstigsten Märkte auszusuchen. Wer kann sie zwingen, russische Waren zu kaufen, wenn sie nicht durch Preis und Qualität vorteilhaft erscheinen? Wenn wir von der immer nur sehr begrenzten Möglichkeit von Tauschgeschäften absehen, bei denen der westliche Exporteur so sehr an der Lieferung interessiert ist, daß er sich zur unmittelbaren Abnahme russischer Waren verpflichtet, wird es immer sehr schwer sein, russische Waren zu finden, die den Marktvergleich mit westlichen nicht zu scheuen brauchen, und diese noch dazu in ausreichender Menge.

Nun hatte schon die Politik der Clearingverträge des Dritten Reiches — ich erwähnte es an früherer Stelle — gezeigt, daß sich hier einem kollektivistischen Lande eine ausgezeichnete Möglichkeit bietet, unter Ausnutzung der Lage seiner Partner bewußt ein Handelsdefizit zuzulassen, um ihm dann die Sorge zu überlassen, wie er sich befriedigt. Handelt es sich dabei gleichzeitig um ein wirtschaftlich und politisch schwaches Land, so kann daraus schnell ein Netz werden, in dem es sich verstrickt. Je größer der Anteil seines Handels mit dem kollektivistischen Partner und je größer sein Defizit, um so größer wird nach dieser Seite seine wirtschaftliche Abhängigkeit in der Ausfuhr wie in der Einfuhr und unvermeidlicherweise auch seine politische Abhängigkeit. Gleichzeitig verliert es durch Preis- und Kostenüberhöhung im Innern mehr und mehr den Kontakt mit den Märkten der freien Welt, und früher oder später pflegt dann der Augenblick zu kommen, da ein solches Land, das den Lockungen des kollektivistischen Handels gefolgt ist, sich, wenn

überhaupt, so nur mit letzter Anstrengung aus der Umschlingung durch die Boa Constrictor befreien kann. Wer diesen Prozeß im Falle des nationalsozialistischen Vorbildes einmal in nächster Nähe und vergeblich warnend erlebt hat, wird ihn nicht vergessen. Er wird sich seiner mit größter Sorge erinnern, wenn er heute etwa ein Land wie Finnland antrifft, das durch seine engen Handelsbeziehungen mit dem kommunistischen Rußland und dessen Satelliten in eine Lage geraten ist, die derjenigen der Türkei in ihren Handelsbeziehungen mit dem nationalsozialistischen Deutschland verzweifelt ähnlich sieht.

Man kann leider sagen, daß Finnland kaum eine andere Wahl mehr bleibt. Um so unentschuldbarer aber wäre die Verblendung der übrigen Länder, die eine solche Entlastung nicht in Anspruch nehmen können, wenn sie in der Gestaltung des Handels mit dem Roten Imperium kurzsichtigen Teil- und Tagesinteressen folgen.

Copyright by «Schweizer Monatshefte», Zürich, und «Rheinischer Merkur», Köln.

Je nach den Zusammenhängen und Perspektiven, in denen die Wirtschaft geschaut wird, erscheint ihr Wesen und auch ihre Würde durchaus verschieden. Wirtschaft, Politik und Kultur sind nicht getrennte Sphären, sondern Erscheinungsformen einer unauflösbaren Einheit, des menschlichen Gemeinschaftslebens.

Max Huber